

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Bemerkung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

Grund der Cavität des Geschwürs. Es erstreckte sich dieser gegen den unteren Theil des Schenkels, und wurde, seiner beträchtlichen Fleischdecke ohnerachtet, der ganzen Länge nach geöffnet. Da diese letztere Operation nun für den Eiter eine frei ausfließende Fontanelle wurde, und selbigem, sich im Geschwür aufzuhalten, nicht mehr gestattete; so verlör sich das kleine noch fortdauernde Fieber vollkommen, und bei sorgfältiger Verbindung der Wunde nach den Regeln der Kunst, füllte sich das Geschwür allmählig mit Fleisch an, wurde auch bald mit einer Narbe bedeckt; denn diese Patientin hatte ihre Kräfte, und ihr voriges Ansehen, den achten März 1721., wieder erhalten.

B e m e r k u n g.

Es erregt in diesem eben dargelegten Fall gar keine Verwunderung, daß die bedeutenden Pestzufälle, womit diese Patientin befallen wurde, sich durch die Erhebung und Vereiterung des Bubo endigten, denn wir haben während unserer practischen Laufbahn schon oft bemerkt, daß viele gewöhnliche bözartige Fieber, deren gefährliche Zufälle uns an der Erhaltung des Lebens alle Hoffnung benahmen, dennoch durch Ohrengeschwülste glücklich geendigt wurden. Wir könnten über diese Thatsache eine Menge Beispiele anführen. Indessen will ich nur dieses bemerken, daß der Goldschmidt Basile in Montpellier, 1709. von einem Fleckenfieber mit Irrededen, durch Hilfe einer Parotis, welche in Eiterung übergieng, befreit wurde. Alle Zufälle samt dem Fieber verschwanden darauf, welches wir durch eine Menge Purgier- und andere Arzneimittel nicht bewerkstelligen konnten.

Beob.

Beobachtung von einer Patientin, die innerhalb zwei Monaten zweimal von der Pest befallen wurde, wovon der erste Anfall durch Zertheilung eines Bubo, und der zweite ohne Ausbruch geheilt wurde. Mitgetheilt von Mr. Chicoyneau.

Jungfer Maria Margaretha Ribbe, Tochter eines Advocaten und Residenten zu Rognes, drei Meilen von Niz, fünf und zwanzig Jahr alt, von Temperament sanguinisch, einer lebhaften scharfsinnigen Seele, und einer guten Leibesbeschaffenheit, hatte im Hospital der Charité als Klosterwärterin, mit vielem Eifer, und ohne die geringste Empfindung von Furcht gegen die Ansteckung, die Patienten fast drei Monate lang besorgt, und wurde endlich den sechsten Februar 1721. im nemlichen Hospital krank.

Ich wurde am nemlichen Tage gerufen, und fand die Patientin mit der wahren Pest befallen, die sich durch einen Bubo nahe am Schambein kenntlich machte. Er lag sehr tief, verursachte wenig Schmerz, und die Vorläufer seines Entstehens waren einiges gelindes Frösteln, und etwas Kopfschmerz, worauf sich Hitze und ein mäßiges Fieber einfand. Da ich zum erstenmal die Patientin gegen fünf Uhr des Abends besuchte, und das Fieber gleichsam eine Exacerbation machte; so fand ich den Puls weit, lebhaft, schnell, weich, und dem Druck des Fingers leicht ausweichend. Die Augen glänzten mehr als gewöhnlich, die natürliche Röthe des Gesichts war um vieles erhöhter, gleichsam entzündungsartig, und die Zunge war sehr wenig unrein. In den übrigen Hauptverrichtungen des Körpers entdeckte man sonst keine Verletzung, nemlich, der Verstand war, wie gewöhnlich, heiter; das Athemholen frei, und der Unterleib nicht gespannt. Auch äußerte die Patientin nicht die geringste Furcht,